

«Ein sicheres Malbun ist uns wichtig»

Der Liechtensteiner Lawinendienst feiert sein 30-jähriges Jubiläum

Der Lawinendienst kann auf eine ganze Reihe glimpflich abgelaufener Lawinenwinter zurückblicken. Glimpflich sind sie nur deshalb ausgegangen, weil der Lawinendienst schnell und kompetent reagiert und im Laufe der letzten 30 Jahre die Evakuierung von mehreren hundert Personen aus Malbun angeordnet hat.

Doris Meier

«Manchmal ist es schwierig, die Leute zu überzeugen, dass sie wirklich in Gefahr sind», meint Peter Lampert, Leiter des Lawinendienstes. So habe es auch schon Situationen gegeben, in denen die Leute entsprechende Warnungen und Hinweise einfach missachtet hätten. Peter Lampert erinnert sich beispielsweise an eine Frau, die mit ihren drei Kindern im Lawinenwinter 1999 ihr Ferienhaus partout nicht verlassen wollte. «Ich habe lange gebraucht, bis ich sie überzeugt hatte», meint Peter Lampert heute. Doch seine Hartnäckigkeit habe ihm Recht gegeben, denn zwei Tage später habe eine Lawine das entsprechende Ferienhaus unter sich begraben. Auch Fritz Wohlwend, Leiter-Stellvertreter des Lawinendienstes betont, dass es manchmal schwierig sei, die Situation wirklich abzuschätzen. «Oftmals, wenn wir Skipisten sperren oder Leute evakuieren, passiert nichts, aber besser ist es doch im Nachhinein sagen zu können, o.k. das ist jetzt nochmals gut gegangen, als sich Vorwürfe machen zu müssen, weil jemand zu Schaden kam.»

Prävention

Wenn Sportler oder Feriengäste die Warnungen missachten, dann ist auch der Lawinendienst machtlos. «Unsere Aufgabe ist es, die Lawinensituation zu beurteilen und wenn nötig Massnahmen einzuleiten. Dazu werden Menge und Qualität des Schnees im Winter täglich gemessen. Diese Daten werden an das Eidgenössische Institut für Schnee- und Lawinenforschung Weissfluhjoch Davos weitergeleitet. Dort wird anhand dieser Daten, die aus Malbun und 79 anderen Schweizer

Messstationen nach Davos gelangen, das Lawinenbulletin für die Schweiz erstellt. Falls sich oberhalb von Skipisten gefährliche Schneehäufungen bilden, werden diese mittels Sprengung gesichert. Früher waren auch diese Sprengungen Sache des Lawinendienstes, heute sind die Bahnbetreiber dafür zuständig.

Sich vor Skitouren informieren

Trotz Prävention hat es aber auch in Liechtenstein schon mehrere Lawinertote gegeben. So mussten beispielsweise im letzten Dezember zwei erfahrene Skitourengeher ihr Leben in einer Lawine lassen. «Es ist immer ein Risiko sich bei Lawinengefahr abseits der markierten und gesicherten Pisten zu bewegen», betont Peter Lampert, «deshalb soll man sich vor der Skitour ausgiebig über die aktuelle Lawinensituation informieren».

30 Jahre zurück

Auch im Jahr 1971 wurden oberhalb vom der Alp Pradamé zwei Tourengeher aus Zürich von einer Lawine erfasst und tödlich verletzt. Nach diesem tragischen Vorfall sah der Triesenberger Gemeinderat Handlungsbedarf. Doch schon vorher war die Schaffung eines Lawinendienstes ein Thema, das vor allem nach der Eröffnung der Malbuner Skilifte in den



Alfons Schädler, Fritz Wohlwend, Thomas Eberle, Peter Lampert und Franz Tschugmell (von links) informierten über die breit gefächerten Tätigkeiten des Lawinendienstes. (Bilder: Paul Trummer)

60er-Jahren an Bedeutung gewann. Ausserdem wurde zu dieser Zeit im Zuge der Berglandsanierung der Lawinensituation in Malbun ein spezielles Augenmerk geschenkt. Das Eidgenössische Institut für Schnee- und Lawinenforschung Weissfluhjoch Davos erstellte im Auftrag der Regierung ei-

nen entsprechenden Bericht. Aus dem Triesenberger Gemeindeprotokoll vom März 1971 ist zu entnehmen, dass auf Einladung der Regierung eine erste konferenzielle Besprechung stattfand. Dabei nahmen die zuständigen staatlichen Stellen, die Gemeinden Vaduz und Triesenberg, beide Betreiber von Bahnen in Malbun, die Bergrettung, der Alpenverein und der Kur- und Verkehrsverein teil. Regierungschef-Stellvertreter Walter Kieber beauftragte den damaligen Leiter des Amtes für Zivilschutz und Landesversorgung Franz Tschugmell einen Lawinendienst zu errichten. Die Kosten für den Lawinendienst wurden jedoch von den Gemeinden Triesenberg und Vaduz getragen.

Einbindung der Bevölkerung

Egon Sele wurde zum ersten Lawinendienstleiter erkoren. Der damalige Triesenberger Vorsteher Alfons Schädler erinnert sich, dass man den neuen Leiter an verschiedene Kurse geschickt habe. Schon wenige Jahre nach der Gründung des Lawinendienstes wurden auch in Malbun ansässige Hoteliers und vor allem die Betreiber und Mitarbeiter der Malbun Bahn AG in-

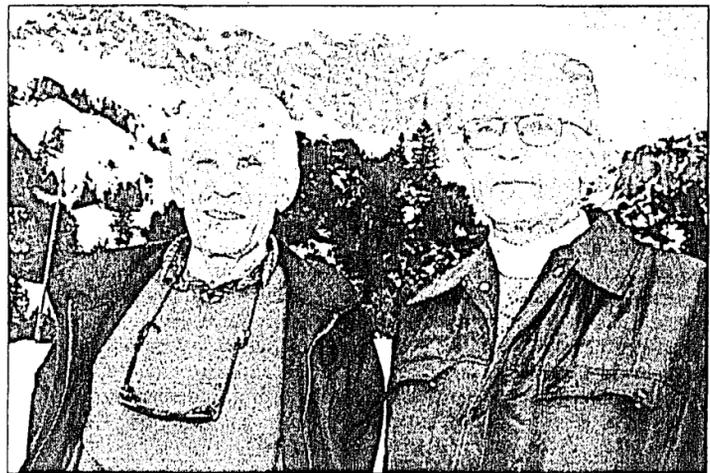
volviert. Laut Peter Lampert sind diese Leute ganz wichtig, denn sie können die Situation laufend beobachten und sofort einschreiten, wenn etwas passiert.

Ernstfall

Notfälle gab es schon einige in Malbun. Ganz prekär war die Situation aber beispielsweise im Jahr 1999. Wenn die Lage so brenzlich wird, dann werden zuerst die Gemeindevorsteher der Oberländer Gemeinden einberufen. Ausserdem wird ein ganzer Krisenstab, bestehend aus Vertretern von Lawinendienst, Polizei, Presseamt, Amt für Wald, Natur und Landschaft, Zivilschutz, Umweltschutz, Malbun Tourismus, Liechtensteiner Kraftwerke, dem Tiefbauamt und der Bergrettung zusammengetrommelt. Gemeinsam werden entsprechende Massnahmen eingeleitet, die Betroffenen und die Medien informiert, weitere Lawinhänge gesichert und die evakuierten Personen mit Verpflegung versorgt und sicher untergebracht. Wie diese Organisationen zusammenwirken wurde im Lawinenwinter 1999 eindrücklich demonstriert, denn dank der raschen und effizienten Zusammenarbeit kamen damals keine Menschen zu Schaden.



Mit speziellen Hilfsmitteln werden Schneehöhe, Konsistenz und Temperatur gemessen. Die Daten werden nach Davos weitergeleitet.



Die Väter des Lawinendienstes Alfons Schädler, ehemaliger Vorsteher von Triesenberg (links), und Franz Tschugmell, ehemaliger Leiter des Amtes für Zivilschutz.

Skitouren: Ist die Versicherungsdeckung gut genug?

Versicherungsschutz bei Erwerbstätigen gut – Vorsicht bei Studenten und Selbstständigerwerbenden

Das schöne Wetter lockt am Wochenende viele Skitourengeher in die Berge. Für Unerfahrene sind Skitouren je nach Lawinensituation ein Risiko, aber auch Erfahrene können unter Umständen eine Lawine auslösen oder einen Spaltensturz erleiden. Hier stellt sich die Frage: Wer kommt für die Versicherungsleistung im Falle eines Unfalles auf?

Doris Meier

Friedo Pelger, Versicherungsberater der Zürich-Versicherung Vaduz und selbst aktiver Tourengeher erklärt, dass Erwerbstätige mit einem Arbeitspensum von mehr als 8 Stunden pro Woche durch die obligatorische Unfallversicherung in Liechtenstein, je nach persönlicher Situation, ausreichend abgedeckt sind. Im Falle eines Unfalles, der eine 100%ige Arbeitsunfähigkeit zur Folge hat, würde diese zwei Jahre lang 80% des versicherten Lohnes als Taggeldleistung fortzahlen. Wenn in diesem Zeitraum noch keine Heilung eintritt, übernimmt die Invaliden-Rente (IV) diese Lohnfortzahlung. Im Todesfall erhalten Witwen und Witwer 40% des versicherten Lohnes der verstorbenen Ehegatten, die Kinder bekommen rund 15%. Die entstehenden Heilungskosten (z.B. Operationen) sind ebenfalls Bestandteil des Obligatoriums. All diese Leistungen sind

selbstverständlich mit der ersten Säule (AHV/IV) sowie den vorhandenen Pensionskassenleistungen koordiniert.

Wird allerdings vom Verunfallten vorgängig ein so genanntes Wagnis eingegangen, wie zum Beispiel eine Skitour bei denkbar ungünstigen Verhältnissen oder werden die elementarsten Vorsichtsmassnahmen missachtet, kann eine massive Kürzung der Geldleistungen vom Unfallversicherer geltend gemacht werden.

Schüler beim Staat versichert

Schülerinnen und Schüler in Liechtenstein werden durch eine Schülerunfallversicherung des Staates geschützt. Allerdings ist hier die Deckung nicht immer ausreichend. Im Falle der vollständigen Invalidität erhalten Schülerinnen und Schüler höchstens eine einmalige Kapitalleistung von 350 000.- CHF. Wird ein Kind vor Vollendung des 20. Lebensjahres vollinvalid, erhält es von der IV nur die Mindestrente im Monat ausbezahlt.

Versicherung für Studenten und Selbstständige

Bei Studenten, Selbstständigerwerbenden, Hausfrauen oder Hausmännern sieht die Situation differenzierter aus. Hier ist die private Unfallversicherung sinnvoll, die durch eine persönliche Situationsanalyse massge-

schneidert werden kann. Das heisst, wer nicht selber eine Versicherung abschliesst, ist im Falle eines Unfalles oft

nur unzureichend geschützt. Die Krankenkasse übernimmt dann zwar die Kosten für Spitalaufenthalt und

Heilungskosten, ansonsten geht man aber mit leeren Händen aus. Friedo Pelger betont, dass es für Studenten, die keinen Arbeitgeber haben, spezielle Unfallversicherungen zur Selbstvorsorge angeboten werden. Er empfiehlt Studenten, dieses Angebot zu nutzen. Aber auch Selbstständig- oder Nichterwerbstätige sollten sich bei ihrem Versicherungspartner über Angebote informieren.

Haftpflicht

Für Tourengeher und vor allem für Tourenführer ist auch die Privat- oder die Vereinshaftpflicht wichtig. Denn wer abseits der Pisten eine Lawine auslöst, bei der andere Personen zu Schaden kommen, kann hierfür haftbar gemacht werden. Bei Mitgliedern des Liechtensteinischen Alpenvereines und speziell den Tourenführern werden allfällige Haftpflichtansprüche von der Vereinshaftpflicht übernommen. Bei privaten Touren braucht es hingegen dafür eine Privathaftpflichtversicherung, diese deckt im Wesentlichen Personen und Sachschäden von bis zu 5 Millionen Franken. Übrigens, Studenten ab dem 25. Altersjahr müssen sich selber eine Privathaftpflicht zulegen, dies auch wenn sie den Wohnsitz noch bei den Eltern haben. Der Versicherungsschutz durch die Elternpolice greift ab diesem Zeitpunkt nicht mehr in jedem Fall.



Versicherungsexperten raten den Sportlern vor Skitouren die Versicherungspolice nochmals zu überprüfen, um mögliche Lücken in der Versicherungsdeckung zu verhindern. (Bild: Stöckli)